

# Em Beat Jäggi syni schwyzertüütsche Gedicht

Autor(en): **Stäger, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **19 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186684>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Em Beat Jäggi syni schwyzertüütsche Gedicht

Es liggid zwöi Büechli vor mr zue uf em Tisch: «*Chinderhärz - Mueterhärz*» und «*Liechtli im Dezämber*», und beedi sind vom Beat Jäggi z Bern gschribe. I nim es äisti wider i d Hand und lise drinn, wil s mi äifacht verruckt schön tunkid. De Beat Jäggi isch äine vo dene, wo au i öiser chalte und grobe Zyt inne äisti wider Schöons und Guets am Wääg aa gsehd. I han e vor eme Johr im Seetal, im aargauische Seetal, z Seenge, in ere n alte, bodeständige Puurewirtschaft inne troffe. Hüt no han i Fröid, wenn i a disäb Stund zruug tänke. Mer händ lang plauderet säbänder, de Sole-durner und de Freiämter, und uf äinischt hämmer gschpöört, dass mer enand z töifscht i der Seel inne verwandt sind. Werum? Mer möchtid i allne Lüüte gönne, dass s d Wält au eso schön gsehid wie meer zwee, und au, dass alli Noot, und psunders alli Lüüt ohni Herz, is Pfäfferland giengid! Si gönd aber need. Und drum wämmer wyters dichte und singe, solang mer d Chraft händ derzue.

De Beat Jäggi schrybt wunderschöni Gedichtli uf schwyzertüütsch. Werum lääsids d Lüüt eso gern und gly zäntume im Land? Wil s äifach gschribe sind. Ganz äifach und ohni gsuechtnegi und schweeri Wörter. Do drinn lyd de Grund zu sym Erfolg. Er findt äisti de rächt Ton, er plagiert need und schwindlet niene, er will ehrlich und graduse sy. Da isch es. De Georg Thürer säid ned vergäabe nöime: Der einfache Mensch spricht die Mundart von Natur rein; der Gebildete aus Liebe und Einsicht, und nur der Halbgebildete kann aus Eitelkeit oder Unvermögen schriftdeutsche Einsprengsel nicht lassen. — De Jäggi säid no Tootebaum anstatt Sarg und Bääbisache anstatt Puppechläidli und verschleike anstatt verstecke und Chacheli anstatt Tassli. Und grad, wil er s eso macht i allne syne herzige Gedichtlene, grad drum list s d Grossmuetter uf dr warme Chouscht obe und de Vatter, wenn er vo dr Arbet häichund und d Lehreri i dr Schuel und s Chind sälber gern. Dass syni «*Liechtli im Dezämber*» händ müesse yschloh, daa han em voruus gsäid ghaa. De Chrischtmonet ischt no dr äinzig Monet, wo d Lüüt d Poesie drususe gschpöörid. Und syni Dezämbergedichtli sind em ganz wunderbar grootet. Mer wänd em tanke deföör. Und mer settids alli wi sys Chindli haa:

«Wie chly isch no mys Chindli,  
's luegt nume 's Bäuml a.  
's weiss halt no nüt vo Gschänkli,  
's möcht nume d'Liechtli ha.»

*Robert Stäger, im Freiamt*